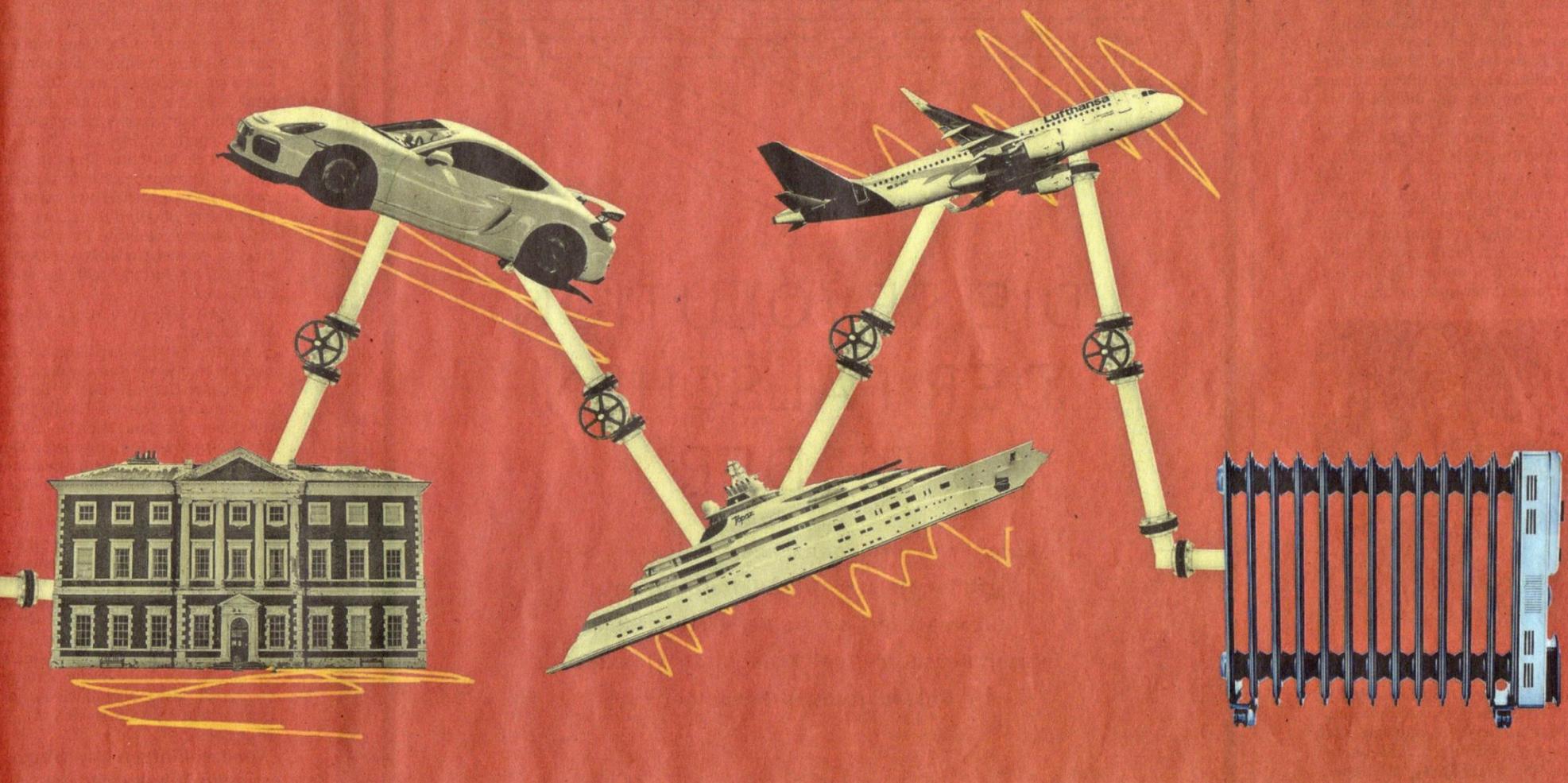


# WIRTSCHAFT



## Wenn die Reichen sparen würden

Deutschland im Winter, das heißt: Alle sollen weniger Energie verbrauchen. Aber ausgerechnet die Wohlhabendsten werden nicht in die Pflicht genommen. Dabei könnten sie dem Land enorm helfen, ohne groß zu verzichten

VON MALTE CONRADI

Es ist nun seit Wochen viel von kurzen Duschen die Rede, die eine Badewanne ersetzen können, und von Waschlappen, die Duschen ersetzen. Von warmen Pullovern, kalten Schwimmbädern und ungebakenen Brötchen. Die Industrie hat schon jetzt viel Energie eingespart und überlegt, welche Anlagen sie ohne allzu großen Schaden herunterfahren kann. Die Politik sucht derweil nach neuen Öl- und Gaslieferanten, die Grünen lassen sogar die letzten Atomkraftwerke ein paar Monate länger am Leben.

Deutschland im Herbst vor einem wohl beispiellosen Krisenwinter: Alle helfen mit beim Energiesparen. Und Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) appelliert: „Wir werden uns als Land unterhaken, weil wir ein solidarisches Land sind.“

Doch es gibt eine Gruppe im Land, die bislang nicht so recht mitmacht beim großen Unterhaken und Solidarisch-Sein. Und noch erstaunlicher: Sie wird auch nicht dazu angehalten. In all den Diskussionen darüber, wie das Land Gas, Öl und Strom sparen könnte, taucht diese Gruppe nicht auf, obwohl sie relativ leicht große Mengen an Energie einsparen könnte.

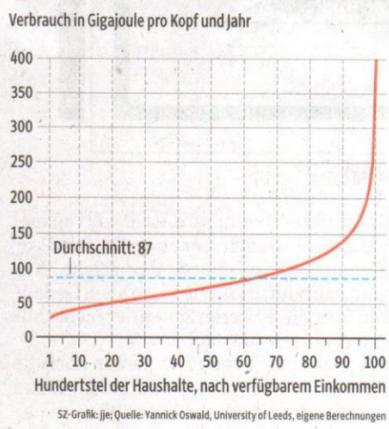
Die Rede ist von den Reichen. Von Menschen, für die es kein Opfer ist, wenn das städtische Schwimmbad die Temperatur senkt, weil sie einen Pool haben.

### Große Immobilien, Pools, Sportwagen, häufiges Fliegen: All das kostet viel Energie

Egal, wie man rechnet – zahlreiche Studien zeigen, dass steigender Wohlstand nahezu perfekt korreliert mit steigendem Energieverbrauch: Reiche bewohnen größere Wohnungen und Häuser, die beheizt und beleuchtet werden müssen, Reiche fahren größere Strecken in größeren Autos, sie fliegen öfter mit dem Flugzeug, sie essen mehr exotische Nahrungsmittel und konsumieren insgesamt mehr.

Für Deutschland berechnet hat das Yannick Oswald. Der deutsche Ökonom forscht an der Universität Leeds zu Verteilungsgerechtigkeit in Energiefragen und Modellierung komplexer Systeme. In seinen Grafiken steigt die Kurve für den Energieverbrauch lange parallel zu der für das monatlich verfügbare Einkommen. Nur ganz rechts, beginnend bei den reichsten

### Energieverbrauch der deutschen Haushalte



zehn Prozent, schießt die Kurve für den Energieverbrauch nach oben: Das sind die Menschen, die mit mehreren Immobilien, mit Pools und schweren SUV oder Sportwagen und vor allem mit häufigen Flugreisen enorme Mengen Energie verbrauchen.

Überhaupt das Fliegen: Es beansprucht nicht nur viel Energie, es ist ja auch das gängigste Kennzeichen einer exklusiven Klasse, des Jetset.

87 Gigajoule beansprucht ein Durchschnittsbürger im Jahr, beim obersten Prozent sind es 400 Gigajoule. Und da endet die Kurve noch nicht, manch einer verbraucht auch mehr als Tausend Gigajoule. Da geht es dann um Privatjets und Motoryachten, die beiden energiehungrigsten Spielzeuge, die man sich so zulegen kann.

Hier zeigt sich die enorme Ungleichheit beim Energieverbrauch im Land. So beansprucht das reichste Prozent der Bevölkerung zusammen genommen so viel Energie wie die unteren 16 Prozent. Anders ausgedrückt: 400 000 Haushalte an der Spitze verbrauchen so viel wie 6,4 Millionen Haushalte ganz unten. Und die reichsten zehn Prozent der deutschen Haushalte beanspruchen etwa so viel Energie wie die ärmsten 40 Prozent.

Aber was wäre, wenn die Vermögenden sich einschränken würden? Einschränken, das hat in diesen Sphären nichts mit Waschlappen und Zwei-Minuten-Duschen zu tun. Was wäre also, wenn die Reichen weniger fliegen, ein kleineres Auto nutzen oder nicht jeden Raum ihrer Villa beheizen würden?

Auch das kann Yannick Oswald zumindest näherungsweise beantworten. Seinen

Berechnungen zufolge könnte das wohlhabendste Zehntel der Bevölkerung auf einen Schlag etwa 26 Prozent des Energiebedarfs der deutschen Haushalte einsparen, wenn es sich verhalten würde wie durchschnittlich wohlhabende Bürger.

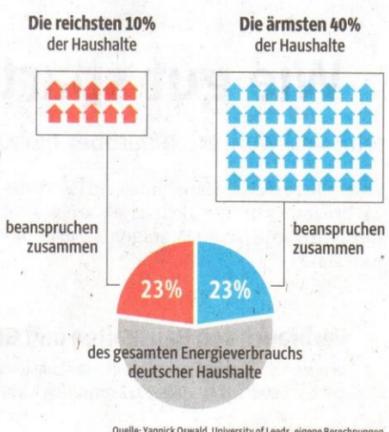
Würden alle Deutschen ihren Energieverbrauch auf das Niveau der unteren 50 Prozent beschränken, brächte das gar eine Ersparnis von 41 Prozent.

Wohlgemerkt: Es handelt sich hier um eine Ersparnis beim Haushaltskonsum, der inklusive Reisen etwa 75 Prozent des gesamten deutschen Energiebedarfs ausmacht. Dazu zählt dann auch die Energie, die in der Herstellung der konsumierten Produkte steckt. Wichtig ist auch, dass Oswalds Berechnungen nicht unterscheiden zwischen Gas-, Strom- oder Ölverbrauch. Wer die Bahn statt des Privatjets nimmt, spart zwar eine gewaltige Menge Energie, aber eben kein Gas, das in diesem Winter besonders knapp werden dürfte. Doch auch der stark gestiegene Strompreis bringt schon jetzt viele Haushalte in Bedrängnis und niemand weiß, was mit den Benzin- und Heizölpreisen passiert, wenn am 1. Januar das Öl-Embargo gegen Russland in Kraft tritt.

„Die oberen Einkommensgruppen könnten leicht eine große Menge Energie einsparen“, sagt Felix Creutzig, Gruppenleiter am Berliner Mercator-Institut für Klimaschutz. „Das würde die Preise sofort runterbringen und nebenbei die Sicherheit der Netze erhöhen.“

Ganz anders hingegen die unteren Einkommensgruppen, deren Energieverbrauch meist nur durch die „absolute

### Ungleicher Verbrauch



### Was wäre wenn?

Reduzierung des Gesamtverbrauchs privater Haushalte falls...



Basis“ des modernen Lebens verursacht wird, wie Creutzig sagt. Nach den jüngsten Preisschocks hätten die ärmeren Haushalte ihren Verbrauch wohl schon jetzt stark eingeschränkt. Und auf Heizen, Essen, Arbeitsweg lässt sich eben schwer verzichten.

Weltweit betrachtet ist die Ungleichheit beim Energieverbrauch noch weitaus größer als in Deutschland. So beanspruchen die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung nach Oswalds Berechnungen etwa so viel Energie für sich wie die unteren 80 Prozent. Besonders krass ist die Ungleichheit beim Energieaufwand für Flugreisen: Das oberste Prozent der Weltbevölkerung verbraucht 50 Prozent der global aufgewandten Energie fürs Fliegen.

Warum also beschränken die Vermögenden sich nicht, wenn es doch so einfach wäre? Thomas Druyen wird oft als Reichenforscher betitelt, der Soziologe beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit der Lebenswelt der Vermögenden. Für ihn ist die Sache einfach. Lebensqualität und Erfolg, das bedeute seit Jahrtausenden für viele Menschen mehr: mehr Besitz, mehr Mobilität, mehr Kontakte, mehr Macht. Heute übersetzen sich diese Insignien eben in gigantische Villen, gerne mehrere auf der ganzen Welt. Und natürlich ständiges Reisen, ob per Maybach, Privatjet oder Yacht. „Die Superreichen leben auf der ganzen Welt, nicht nur in einer Stadt oder in einem Land“, sagt Druyen. „Wenn am Wochenende eine schöne Ausstellung in New York ist, dann fliegen sie da hin.“

Verwerflich findet er das nicht: „Auch Nicht-Reiche haben diese Sehnsüchte und

würden sich genauso verhalten, wenn sie könnten. In China sind Hunderte Millionen in die Mittelschicht aufgestiegen. Deren ganzer Segen ist der Konsum.“

Vor allem jüngere Vermögende zeigten allerdings seit einigen Jahren immer mehr ökologisches Bewusstsein, sagt Druyen. Auf Einsicht und Solidarität setzt auch einer, der für viele der Reichen im Land spricht. Reinhold von Eben-Worleé ist Präsident der Familienunternehmer und sagt: „Aus Rücksicht und Solidarität müssen dringend auch diejenigen Energie sparen, die eigentlich die hohen Kosten noch stemmen könnten.“ Wer im Berufsleben Vorbild sei, müsse sich auch im Privaten so verhalten. „Unser Land muss jetzt zusammenstehen.“

Einsicht und Wissen seien jedoch keine Garantien für Verhaltensänderungen, meint Reichen-Forscher Druyen. Schon gar nicht könne eine Bewusstseinsänderung ausgleichen, dass die Zahl der Reichen und Superreichen rasant wächst.

Hilft also nur Zwang? Eine weitere Verteuerung des Energieverbrauchs würde nicht zwangsläufig dazu führen, dass die Reichen ihr Verhalten ändern, da sind sich Felix Creutzig und Thomas Druyen weitgehend einig. Wirkung entfalten könnte wohl eine mit dem Verbrauch exponentiell steigende Steuer auf Energie, die manches Verhalten auch für Superreiche unbezahlbar machen würde. Oder gleich eine Obergrenze für den persönlichen Energieverbrauch jedes Bürgers?

Eine Diskussion über solche Fragen und über die Fähigkeit der Vermögenden, die Energiekrise zu lindern, findet nicht statt. Immerhin: Frankreich stritt im Sommer einige Wochen, ob Privatjets noch zulässig seien. Und die Bundesregierung verbot das Beheizen privater Pools mit Gas oder Strom.

Der Forscher Yannick Oswald wundert sich, dass das Thema so wenig Beachtung findet. Deutschland sei dabei, alle Bürger schwer zu belasten: „Man tut den mittleren und unteren Schichten weh.“ Hingegen bedeute es für die Vermögenden oft keine große Einschränkung, den Privatjet stehen zu lassen. Oswald vermutet, dass die Politik den Vorwurf des Populismus fürchte, wenn sie das Problem anspreche.

Sein Kollege Felix Creutzig hält die ausbleibende Diskussion in Deutschland für einen großen Fehler: „Ich glaube, die meisten Menschen würden viele Maßnahmen mittragen. Die Politik könnte viel mutiger sein.“